

Lisa und das nette Ungeheuer

von Susanne Weik

Lisa hat eine Mama, die oft traurig ist. Lisa weiß nicht genau warum. Doch sie merkt es gleich, wenn es bei Mama wieder los geht. Sie schaut sie dann kaum an, lacht nicht und wuselt nur im Haus rum und arbeitet. Wenn Lisa fragt, was sie hat, sagt sie nichts.

Lisa mag es, wenn Mama lacht. Das kommt oft vor, wenn Leute auf Besuch sind. Wenn sie rote Bäckchen von einem Glas Wein bekommt.

Es ist immer schön, wenn sie sich freut, wenn Lisa aus der Schule kommt und sie zusammen mit der kleinen Schwester und dem Vater essen, der auch aus der Schule kommt, weil er Lehrer ist. Wenn sie dann alle erzählen und Mama zuhört und über die Witze lacht, die Lisa über die Mitschüler macht, dann ist Lisa froh.

So sollte es jeden Tag sein, findet sie. Nach dem Essen macht sie Schulaufgaben und geht dann raus zum Spielen. Mama macht ihnen einen Kakao, wenn sie zwischendurch mit den anderen Kinder aus der Nachbarschaft reinkommt. Sie gründet mit ihren Freundinnen einen Bund und sie machen geheime Treffen in ihrem Zimmer. Sie basteln sich Ringe als Abzeichen. Mama ist derweil unten in der Küche und macht das Abendessen. Nachmittags ist sie nämlich Zuhause. Vormittags arbeitet sie für ein paar Stunden in einer Fabrik, die Bezüge für Autos herstellt und Teppiche für Büros. Mama ist chemisch technische Assistentin. Das hat sie gemacht, bevor sie geheiratet hat. Sie hat ziemlich schnell geheiratet, da Lisa unterwegs war und damals sollten Frauen nur Kinder kriegen, wenn sie verheiratet waren, sonst wurden sie komisch angeschaut. Das können wir uns jetzt kaum mehr vorstellen. Heute bekommen auch Frauen Kinder, die nicht verheiratet sind. Auch Frauen, die alleine leben, wollen manchmal Kinder bekommen und auch Frauen, die mit anderen Frauen zusammen leben. Das ist heute also ganz anders.

Lisa hat es übrigens selbst herausbekommen, dass Mama mit ihr im Bauch geheiratet hat. Sie hatte in einem Buch eine Widmung gefunden: „Alles Gute zu eurer Hochzeit“ und das Datum war der 6. Mai, also vier Monate bevor sie auf die Welt gekommen war. Irgendwie hat sie aber doch nicht nachgefragt, sondern die Entdeckung für sich behalten.

Sie wünscht sich so sehr, dass Mama immer glücklich wäre. Dass sie durchs Haus hüpfen würde und Lachen und beim Kochen tanzen und die Treppe herunterrennen und dabei Juhu schreien. Dass sie einfach mal mit Lisa auf die Fahrräder steigt und

sie losfahren zu einem Fluss und Picknick mitnehmen und Federball spielen. Das wäre so schön.

Warum ist Mama nicht immer froh? Lisa macht sich Gedanken.

Mama meckert viel, wenn sie nicht gut gelaunt ist. Immer übers Aufräumen oder eher übers Nichtaufräumen. Sie will es sehr ordentlich, da darf nichts rumliegen, wo es nicht hingehört. Das ist manchmal recht schwierig. Lisa probiert gerne Sachen aus, dann fängt sie was an und lässt es liegen und probiert was anderes.

Wenn Mama schlecht gelaunt ist und gar nicht mehr meckert, dann wird es ganz schlimm. Dann sagt sie nämlich gar nichts mehr und da bekommt Lisa einen Schreck. Hat sie was falsch gemacht, warum antwortet Mama nicht? Sie ist sicher total sauer. Aber warum? Lisa fühlt sich bestraft und weiß gar nicht warum.

Vielleicht weil sie sich mit ihrer kleinen Schwester gestritten hat? Das kommt öfters vor und Mama ist dann sehr ärgerlich. Dabei ist das doch ganz normal, dass Streiten mit den Geschwistern, oder?

Das könnte es sein oder war es weil sie zu spät nach Hause kam gestern? Oder ist es weil Papa und sie sich gestritten haben? Er schreit manchmal, wenn er aus der Schule kommt und mit den Nerven am Ende ist. Papa soll nett mit ihr sein, damit sie nicht traurig ist.

Lisa geht es nicht gut, wenn es ihrer Mutter schlecht geht.

Manchmal denkt sie, sie sollte nicht da sein, weil Mama dann weniger Arbeit hätte und weniger Sorgen. Dann versucht sie, ganz lieb zu sein und leise und ganz viel zu helfen. Sie denkt sich alles Mögliche aus, womit sie ihr eine Freude machen könnte. Doch sie selbst wird auch immer trauriger. Es ist wie ein grauer Schleier in ihr drin und um sie herum und beim Spielen kann sie sich auch nicht mehr so freuen wie früher.

Sie fängt an, sich schuldig zu fühlen. Es wird zu einem Gefühl, das gar nicht mehr richtig weg geht. Es ist irgendwie im Untergrund immer da.

Und sie hat niemanden, mit dem sie drüber reden kann. Dann wäre es ganz leicht, denn jemand anderes könnte genau sehen, dass es mit Lisa nichts zu tun hat, wenn die Mutter in regelmäßigen Abständen traurig und niedergeschlagen ist.

Aber es gibt jemanden, der gesehen hat, was mit Lisa passiert. Und sich auf den Weg macht.

Na, wer ist denn das?

Das, was da auftaucht, sieht auf den ersten Blick etwas ungeheuerlich aus, ja, wie ein ungeheures Ungeheuer. Es ist sehr groß und hat Schuppen und riecht seltsam nach Schwefel und hat kleine Ohren, aber eine große Schnauze. Es ist geschuppt und

glänzt eigentlich ganz schön. Von weitem ist es nicht sehr gut zu erkennen. Es hat viele Farben und es wabert, als stünde es in einer großen Hitzeschwade oder als käme es mitten aus der Wüste. Ob es eine Fata Morgana ist? Aber so heiß ist jetzt im Juni doch nicht. Ob ich es mir nur einbilde?

Nein, jetzt wird es deutlicher und ist auch nicht mehr ganz so groß. „Hallo“, sagt es mit einer tiefen Stimme und die klingt ziemlich echt. Wo kommt es denn wohl her? „Verrate ich nicht“, sagt es zuerst. „Jedenfalls von weit her. Erzähl ich dir später bei Gelegenheit. Aber jetzt will ich zuerst mal zu Lisa. Das geht ja so nicht weiter! War so ein lustiges Kind und hat so viel gelacht mit ihren Freundinnen. Jetzt hat sie den geheimen Bund ganz vergessen und liest fast nur noch den ganzen Tag. Und sie ist so furchtbar brav geworden, hilft überall mit und lernt ständig für die Schule. Nee, das gefällt mir gar nicht.“

„Aber was willst du denn tun?“, frage ich das nette Ungeheuer.

Es sagt gar nichts und tritt mit energischem Schritt los, eine Dampf Wolke hinter sich herziehend. „Kannst ja mitkommen.“

Ich bin natürlich neugierig. Zuerst mal umrundet es das Haus, in dem Lisa mit ihrer Familie wohnt. Es geht drei mal herum und danach ist das Haus etwas eingenebelt. „Und wenn sie dich sehen? Die fangen dich ein!“ warne ich es.

„Quatsch“, sagt das nette Ungeheuer und verschwindet plötzlich vor meinen Augen.

„Unsichtbar machen ist ja wirklich keine große Kunst.“

„Na ja, ich krieg das nicht hin“, sage ich kleinlaut. „Bisschen üben!“, knurrt es und taucht wieder auf und verschwindet wieder, als würde man ein Licht an und aus knipsen.

„Es geht auch, dass du mich siehst oder Lisa und sonst niemand.“ „Ach so“, sage ich verdattert.

„Na los, jetzt gehen wir rein und gucken uns die Sache mal an.“

Die Haustür öffnet sich von selbst- ich komme aus dem Stauen nicht mehr raus- und wir gehen rein. „Dicke Luft. Da ist wieder jemand sehr schlecht gelaunt“, schnuppert das Ungeheuer. „Schlecht für das Kind, sehr schlecht.“ Und dann schnaubt es ein paar mal kräftig und lauter kleine Flämmchen kommen aus seinem Maul und kurz danach riecht die Luft frisch und angenehm.

„Wo ist das Mädchen denn überhaupt?“, murmelt es vor sich hin und geht ganz unsichtbar die Treppe hoch, die unter seinem Gewicht etwas vor sich hin ächzt. Ich schleiche hinter ihm her, und sehe wie eine Holzstufe nach der anderen leicht nachgibt. Und hoffe, dass niemand auftaucht, denn mit dem Unsichtbarmachen klappt das bei mir irgendwie so gar nicht. Aber die Treppe knarrt bei mir wenigstens nicht!

An einer Tür steht LISA. Das Tier klopft an und jemand sagt leise: „Hab keine Lust rauszukommen“. „Dürfen wir denn mal eintreten?“, fragt das Ungeheuer. „O.k.“, hören wir es murmeln. Wir öffnen die Tür und sehen Lisa über einem Buch sitzen. Sie schaut auf und ihr bleibt der Mund offen stehen. Das Ungeheuer sieht plötzlich ganz klein und recht sympathisch aus. Seine Form verändern kann es also auch! Ich mache vorsichtig die Tür hinter uns zu und bleibe an den Türrahmen gelehnt stehen.

„Hallo“, sagt das nette kleine Ungeheuer. „Wollten dich mal besuchen.“

„Wie geht’s?“ Lisa muss sich zuerst mal an die Situation gewöhnen, sie schaut vom Ungeheuer zu mir und wieder zurück und sagt gar nichts. Ich hoffe nur nicht, dass sie jetzt nach ihren Eltern um Hilfe ruft. Deshalb ergreife ich das Wort und sage: „Ich wohne ein paar Straßen weiter und dieses Wesen hier ist plötzlich aufgetaucht und wollte zu dir. Ist total nett. Es macht nichts. Kann auch unsichtbar werden.“ Und um das zu zeigen, schaltet es sich mal wieder wie ein Licht an und aus. „Es kennt dich irgendwoher, sagt es. Wusste, dass du Lisa heißt. Nicht so ganz nah rangehen, es ist ziemlich heiß und riecht etwas seltsam. Aber, wirklich, ist supernett“, beteuere ich noch einmal und gehe näher an das Ungeheuer ran und um zu zeigen, dass es friedlich ist.

Halte mir die Nase dabei zu.

„Kannst du eigentlich auch deinen Geruch abschalten?“ frage ich.

Es sagt nichts, sondern beobachtet Lisa und wird noch etwas kleiner und schnuckeliger, kriegt sogar ein paar pinkfarbene und lila Flecken.

„Komm, lass mal das Buch liegen und wir gehen raus. Ich mag keine Häuser“, sagt es nun zu Lisa. Die klappt ihr Buch zu und wir drei schleichen uns die Treppe runter.

„Ich geh mal rüber zu Anna,“ ruft Lisa in Richtung Wohnzimmer. „Komm zum Abendessen wieder“, tönt es dumpf aus dem Wohnzimmer.

Wir schlüpfen schnell zur Tür hinaus. Auch draußen ist das Ungeheuer unsichtbar und es sieht so aus, als würde ein achtjähriges Mädchen mit einer älteren Nachbarin mit grau melierten Haaren (ich) langsam den Gehweg entlang schlendern. Nur der Geruch ist seltsam, aber den paar Leuten, denen wir begegnen, scheint nichts Ungewöhnliches aufzufallen.

Wir gehen aus der Siedlung raus und hinter dem Spielplatz weiter ins Tal hinein. Da gibt es ein paar Büsche und ein kleines Wäldchen und plötzlich wird das Ungeheuer wieder sichtbar. Recht groß diesmal, aber Lisa hat jetzt keine Angst mehr. Ihre Augen glänzen und sie findet das Abenteuer toll. Mal was Anderes als nur spannende Bücher lesen.

Wir laufen durch die Gegend und finden einen gut versteckten Platz. Das Ungeheuer legt sich hin, wir setzen uns dazu.

„Ich kann uns woanders hin beamen,“ sagt das Ungeheuer, das jetzt wieder etwas ungeheuerlicher aussieht. Nicht mehr so niedlich, sondern größer und dunkler, wieder eher wie es selbst. Der Schwefelgeruch ist recht penetrant. Die Zähne sehen ziemlich scharf aus und ragen schräg aus dem Maul.

„Aber nicht euch beide auf einmal. Nur Lisa.“ Ich gucke ziemlich enttäuscht aus der Wäsche. Lisa sieht einen Moment etwas erschrocken aus und schaut sich unsicher um. Traut sie sich oder nicht? Ich weiß auch nicht, ob ich mich alleine trauen würde, mich mit dem Ungeheuer wegbeamem zu lassen. Ich warte gespannt ab und beobachte ihr Gesicht. Plötzlich guckt sie dem Ungeheuer in die Augen, die sehr freundlich schauen und dann nickt sie entschlossen.

Ich halte sie nicht davon ab, denn ich habe aus unerfindlichen Gründen ein riesiges Vertrauen in das freundliche Ungeheuer.

Als die Beiden auf einen Schlag verschwunden sind, lege ich mich bequem ins Gras, schau in den Himmel und döse vor mich hin. Und warte ab. Ich war wohl eingeschlafen, als ich durch ein Geräusch aufwache und einen Schwefelgeruch wahrnehme.. Als ich die Augen öffne, sehe ich eine strahlende Lisa mit durcheinander gewuschelten Haaren, als käme sie gerade aus einem tollen Sturm. Die Sonne steht schon recht tief

„Na war ´s gut?“ frage ich etwas neidisch.

„Echt cool“, sagt Lisa.

„Wo wart ihr denn ? Erzähl doch.“

„ Oh, was es da alles gab! Ich habe einen großen Drachen gesehen und ein Einhorn. Es gab alle möglichen Tiere, auch Ponys. Und das Ungeheuer hat gesagt, ich dürfte reiten. Ich hab das noch nie gemacht, aber ich hab mich getraut,“ erzählt sie strahlend. „Da waren auch ganz viele andere Kinder. Die waren alle so gut drauf, auch die Erwachsenen, die da waren. Richtig gute Stimmung. Ich habe mich auch getraut, mit anderen in eine dunkle Höhle zu gehen, um nach Schätzen zu suchen.“

„Und, habt ihr was gefunden?“ „Gestern noch nichts, aber wir werden weiter suchen.“

„Freut mich“, sage ich. „Sollen wir mal zurück?“

„Oh ja, Abendbrotzeit“, sagt Lisa, nachdem sie auf ihre Uhr geschaut hat. „Wann seh ´ ich dich wieder?“, fragt sie das Ungeheuer.

„Hast du morgen Zeit?“, fragt es zurück. Lisa nickt begeistert.

Könnt ihr euch vorstellen, dass Lisa weiterhin gut gelaunt war, auch als die Mutter wieder schweigend am Abendbrottisch saß?

Klar war sie das, sie freute sich nämlich auf morgen.

Und ihr fiel wieder ein, was das nette Ungeheuer zu ihr gesagt hatte: „Wenn Mütter traurig und schlecht gelaunt sind, hat das nichts mit den Kindern zu tun.“

„Du kannst nichts dafür, Lisa. Lasse es dir trotzdem gut gehen.“

Seltsam, als Lisa am nächsten Abend von ihrem Ausflug mit dem Ungeheuer zurück war, war ihre Mutter ganz anderer Stimmung. „Du siehst so fröhlich aus, mein Schatz“, sagte sie, „das freut mich sehr. Wenn ich traurig bin, hat das nichts mit dir zu tun, das weißt du hoffentlich.“

Wollen wir heute mal eine kleine Fahrradtour machen?“

„Oh, heute bin ich leider schon verabredet,“ antwortet Lisa. „Aber morgen hätte sich Zeit.“

Und sie strahlt über das ganze Gesicht.

Copyright Susanne Weik